

# Politik und Soziales – Frauensache!

Luise Kiesselbach war eine der wichtigsten Sozialreformerinnen ihrer Zeit

Von Hildegard Kronawitter

Unsere Alltätige“ haben die Mitstreiterinnen Luise Kiesselbach genannt. Die *Münchener Neuesten Nachrichten* würdigten sie in ihrem Nachruf als „rastlos tätige Führerin der bayerischen Frauen“ und als „Vorkämpferin auf dem Gebiete der sozialkaritativen Frauenarbeit“. (29. 1. 1929) Ihre politische Haltung rühmte die *Frankfurter Zeitung*: „Mit würdiger Entschiedenheit und vorbildlicher Treue bekundete sie in dem reaktionären München ihre freiheitliche Gesinnung, und ihr Tod ist für die demokratische Frauenwelt Bayerns ein schwer ersetzbarer Verlust.“ (31. 1. 1929)

Luise Kiesselbach gründete und leitete den Paritätischen Wohlfahrtsverband Bayern, den Stadtbund Münchner Frauenvereine sowie die Gesellschaft der Altersfreunde e. V. Von 1913 bis 1929 führte sie den Hauptverband der Bayerischen Frauenvereine sowie den Münchner Verein für Fraueninteressen. Dieser schuf unter ihrer Agide wichtige soziale Einrichtungen wie das Gabrielen-Kinderheim in Tutzing und das Münchner Erziehungsheim „Luisenhaus“. Das nach ihr benannte Altenheim an der Ein-

SZ-Serie

## Jahrhundert-Münchner

steinstraße 110 war Kiesselbachs letztes Werk. Zehn Jahre lang war sie Münchner Stadträtin – auch hier kreativ und tatkräftig. Noch heute beeindruckt die in ihrer Person einzigartige „Verbindung von Frauenbewegung, staatsbürgerlicher Wirksamkeit und praktischem sozialen Tun“. (*Bayerische Frauenzeitung*, 1929)

Die ersten 40 Lebensjahre Kiesselbachs geben keinerlei Hinweis auf ihr späteres vielseitiges Wirken in der Öffentlichkeit. 1863 in Hanau als Tochter eines Realschuldirektors geboren, muss die 15-Jährige die Schule beenden, um die neunköpfige Familie mit zu versorgen. Die Pflege der schwer erkrankten Mutter prägt die Heranwachsende nachhaltig. Mit 20 heiratet sie Wilhelm Kiesselbach, den späteren Professor für Ohrenheilkunde an der Universität Erlangen. Bereits mit 38 Jahren verwitwet sie, inzwischen Mutter zweier Kinder.

Nach einem Italienaufenthalt wagt



Kämpferin für Frauenrechte, Armenpflegerin, Stadträtin: Luise Kiesselbachs Werk wirkt in München bis heute nach. Foto: SZ-Archiv

Luise Kiesselbach einen Neuanfang. Dank einer bescheidenen Pension kann sie sich der ehrenamtlichen Fürsorgearbeit zuwenden. 1909 wird sie in Erlangen zur ersten Armenpflegerin Bayerns berufen. Bis dahin hatten Ämter dieser Art Honorationen inne.

Ika Freudenberg, die zentrale Persönlichkeit der bayerischen Frauenbewegung um die Jahrhundertwende überredet sie – mit Blick auf die eigene Nachfolge – zum Umzug nach München. Ein Jahr später, 1913, folgt Kiesselbach ihr im Vorsitz des Hauptverbandes bayerischer Frauenvereine sowie im Verein für Fraueninteressen. Im gleichen Jahr gründet sie den heute noch bestehenden Stadtbund Münchner Frauenverbände, um den Einfluss der Frauen auf Politik und Gesellschaft zu stärken.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges ändert sich die Rolle der Frauen in der Gesellschaft. Frauen wollen „nach ihrer Art und nach ihren Kräften dem Vaterland dienen“, wie Emma es Haushofer-Merk formuliert. Nahezu alle Frauenorganisationen leisten bereitwillig „Heimatsdienst“. Sie unterstützen Soldatenfamilien, sorgen für Kinder oder organisieren Nähstuben. Luise Kiesselbach vertritt die vereinigten Münchner Frauenvereine im Vorstand des Hauptwohlfahrtsausschusses. Was jahrelang vergebliches Streben nach (öffentlicher) Anerkennung gewesen war, so resümiert sie im Januar 1918, sei durch die Bewältigung kriegsbedingter Aufgaben erreicht. Die Frauenverbände seien „in ein helles Licht gerückt“ worden.

Auch nach dem Krieg bleiben die Frauenverbände sozialen Aufgaben intensiv zugewandt. Sie wirken an der Umgestaltung der obrigkeitstaatlichen Armenpflege des Kaiserreichs zur Wohlfahrtspflege des neuen demokratischen Staates mit. In diesem Prozess erkennt Luise Kiesselbach, dass ein Dachverband für die bislang „frei schwebenden“ Sozialrichtungen nötig ist, um sie als kompetenter und starker Partner gegenüber Staat und Kommunen zu vertreten. 1922

organisiert sie auf Münchner Ebene ihren Zusammenschluss, der paritätisch ist, also ohne Hierarchie, gleichberechtigt und überkonfessionell. Zwei Jahre später gelingt ihr ein gleicher Verbund auf Landesebene: Der Paritätische Wohlfahrtsverband Bayern war gegründet.

Parteilpolitisch engagiert sich Luise Kiesselbach schon früher betätigt. Von Dezember 1918 an ist sie stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei in München. Nachdem die Revolution das aktive und passive Wahlrecht den Frauen gebracht hatte, wird sie im Juli 1919 als eine von fünf Stadträtinnen gewählt. Schon früh erkennt Luise Kiesselbach den sozialen Sprengstoff, der sich durch die kriegsbedingte Verarmung in weiten Teilen des Bürgertums anhäuft. In einem ihrer Anträge fordert sie die Einrichtung einer unabhängigen Beschwerdestelle für Bedürftige und beklagt die Willkür der Ämter.

Zur Fürsorge vor allem für alte Angehörige des verarmten Mittelstandes gründet Luise Kiesselbach die Gesellschaft der Altersfreunde e. V., die unter anderem Trägerin eines neu zu errichtenden Altenheimes sein sollte. „Dem Alter zum Schutze, der Jugend zum Nutze“ steht noch heute über einer Eingangstür des 1928 fertiggestellten Hauses. Ältere Leute wurden bevorzugt aufgenommen, wenn sie eine Wohnung für junge Familien frei machten. Mit Einzelzimmern, fließendem Wasser und Fahrstuhl war das Haus damals hochmodern. Seine Finanzierung war in den damals schwierigen Zeiten nur dank Kiesselbachs sozialer Kompetenz, Verhandlungsgeschicks und ihres großen Freundeskreises zu bewältigen. Im besonderen fand sie in dem Mäzen James Loeb immer wieder einen großzügigen Gönner. Ihre Privatsekretärin berichtete später, dass Luise mehrmals vom Besuch im Hause in Murnau mit dem freudigen Ausruf zurückgekehrt sei: „Ihr Lieben, wir mörteln weiter!“

*Dr. Hildegard Kronawitter ist Mitglied des Bayerischen Landtages.*